

**Axel Rudolph**

*Virgin,*

*die*

*geheimnisvolle Yacht*

**Abenteuerroman**

**Reese Verlag**



bitter. „So einfach, wie du es dir vorstellst, ist die Sache nicht, Consuela. Die Behörden arbeiten Hand in Hand. Spitzel und Denunzianten gibt's überall. Wo ich auch Ruhe suche, eines Tages wird man kommen und mir auf den Kopf Zusagen, daß ich Pedro Garres bin. Dann beginnt die Qual von neuem.“

Consuela machte erschrockene Augen. „Kannst du dir nicht Papiere auf einen anderen Namen besorgen, Vater?“

Ein heiseres Lachen war die Antwort. „Dazu gehört nicht mehr als etwas Geld, Kind. Aber was nützt das? Selbst wenn ich mir die Haare schwarz färbe, eine Brille aufsetze und mir einen Vollbart wachsen lasse — alles nur lächerlich. Man hat ja leider meine Fingerabdrücke. Es wird dir ja bekannt sein, Consuela, daß man mit Hilfe von Fingerabdrücken einwandfrei nachweisen

kann, daß ich — Pedro Garres bin.“

„Ja, was dann ...?“ Ratlos sah Consuela den Vater an. „Gibt es denn gar kein Mittel ...?“

„Vielleicht, Kind. Es besteht die Möglichkeit, durch einen ärztlichen Eingriff die Papillarlinien der Finger so zu zerstören, daß die Fingerabdrücke ihre Beweiskraft verlieren. Aber dabei muß man sehr vorsichtig zu Werke gehen. Solche Operationen sind den Ärzten natürlich verboten. Beschwindeln kann man sie auch nicht, denn jeder halbwegs vernünftige Arzt weiß natürlich, daß nur Leute, hinter denen ein Steckbrief herläuft und deren Fingerabdrücke bereits die Sammlungen der Polizei zieren, mit solchem Ansinnen an sie herantreten. Es gälte also, erst mal einen Arzt zu finden, der skrupellos genug ist, gegen anständige Bezahlung — sich strafbar zu machen.“

„Sie sollen dich nicht wieder fangen, Pa!“  
In Angst und Liebe flog Consuela zu dem Vater hin und schlang beide Arme um seinen Hals. „Lieber ... lieber will ich mit dir und der ‚Virgin‘ auf den Meeresboden, als daß ich dulde...“

„Kind, Kind, nicht so überschwenglich!“  
Ruhig streichelte die Hand des Mannes ihr volles, dunkles Haar. „Ich werde mich schon selber wehren. Aber an Land gehe ich vorläufig nicht. Ich will nicht wie ein gehetztes Wild leben! Ich will nicht bei jedem Klingelzeichen angstvoll auflauschen, auf der Straße in jedem mir Begegnenden den Verräter fürchten müssen. Wenn du nichts dagegen hast, als Schiffsherrin, dann bleibe ich vorläufig auf der ‚Virgin‘.“

„Sprich nicht so, Pa! Wem verdanke ich denn das Schiff? Es ist doch von dir, wie alles, was ich habe!“

Pedro Garres zuckte die Achseln. „Von dem, was ich dir hinterlassen konnte, Kind, wird man dir wohl keinen Pfennig übriggelassen haben. Oder täusche ich mich darin?“

„Nein. Dein Vermögen ist beschlagnahmt worden. Auch unser Haus in Porto Allegre und die Ländereien am Rio Pardo.“

„Idioten! Als ob damit etwas geholfen wäre!“ brummte Garres verächtlich. „Also du siehst: Was du noch behalten hast, verdankst du deiner verstorbenen Mutter, Kind, die ihr Vermögen sorgsam von dem meinen trennte.“

Consuela schüttelte den Kopf. „Es gibt so unendlich viel, anderes, was ich dir verdanke, Pa.“

„Nun, lassen wir das! Also ich bleibe auf der ‚Virgin‘. In einem fremden Hafen wird sich ja wohl die Möglichkeit bieten, daß ein alter Herr als dein Gast oder meinetwegen als

dein Rechtsanwalt an Bord kommt und als solcher in der Schiffsliste geführt wird. Denn auf die Dauer ist es natürlich unmöglich, daß ich unbemerkt hier an Bord bleiben kann. Bis dahin aber — nun, wenn man, was ja wahrscheinlich ist, die ‚Virgin‘ anhalten und durchsuchen sollte, so glaube ich nicht, daß man mich so leicht finden wird. Ich kenne das Schiff schon von früher her. Da ist so eine hübsche kleine Kammer, deren Tür man überhaupt nicht entdecken kann, wenn man nicht weiß, daß sie da ist ...“

„Ja, der schmale Raum zwischen meinem Schlafzimmer und dem Treppenaufgang.“

„Sieh da! Das hast du also doch entdeckt?“

„Ich nicht, Vater. Kapitän Wex hat den Raum gefunden und mir gezeigt.“

„Hm. Sag’ mal, wie stehst du eigentlich mit deinem Kapitän?“

„Wir sind Freunde, Pa. Das mußst du doch